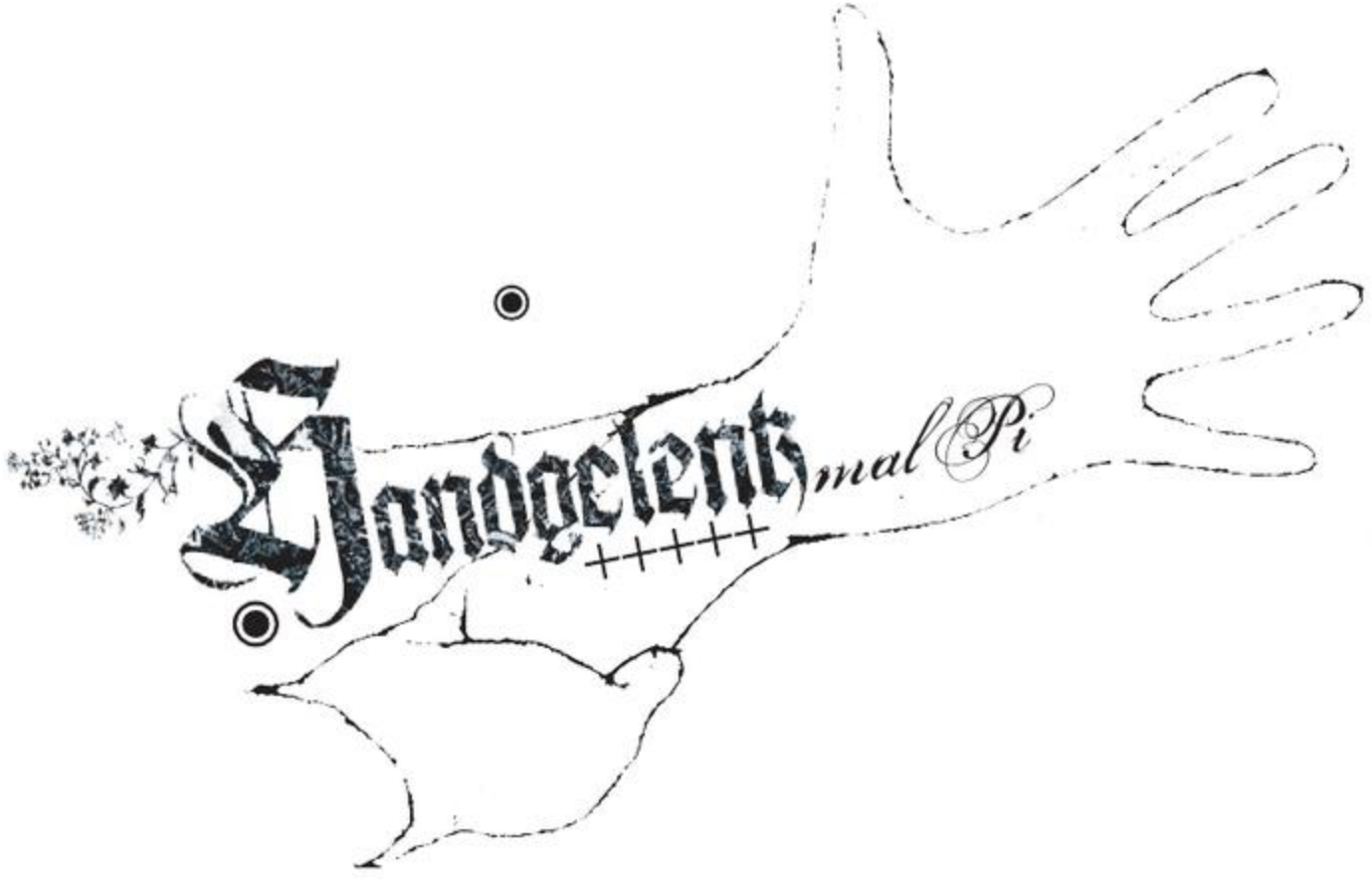


“你你你你你”

Schülerzeitung



Handgeleitet mal Pi



+



{Once Upon a Time...}

o.u.t.

ehemaligenverein der kantonsschule am burggraben, postfach, 9001 st.gallen

**GUTES PROJEKT UND
KEINE KOHLE?**

**JOIN
THE CLUB.**

Es gibt Vereine. Und es gibt **o.u.t.**
Versucht's mal bei uns. Fragen kostet ja nichts.

Special services for special pupils.



Editorial

Lea Truniger

Seit den Sommerferien hat sich so einiges verändert in unserer Schule. Die Kanti ist menschenfreundlicher geworden - hat sich von der fast steinzeitlichen Tradition des Samstagmorgens verabschiedet. Neu haben wir den freien Freitagabend und Samstagmorgen, die wir für Hausaufgaben, Lernen und Arbeiten nutzen könnten. Dadurch wird Schwänzen unnötig, was die Lehrkräfte vor uns realisiert haben, und deshalb haben sie das Absenzenwesen verschärft.

Vieles ist jedoch wie immer geblieben: das Gerangel um die Gipfeli in der Zehn-Uhr-Pause, der Zwanzig-Minuten-

Lauf bei Wind und Wetter, die dreiundvierzig Minuten langen/kurzen Lektionen und natürlich auch die Schülerzeitung Ultimatum.

In dieser Ausgabe, mal eher Handgelenk mal π gestaltet, erfährt ihr mehr über die neue Absenzenregelung sowie Komissar Toblers jüngsten Fall in unserem Schulhaus. Weiter findet ihr Texte über Beatpoesie, über die skurrilsten Sportarten der Welt und über vieles mehr. Natürlich gibt es auch wieder Lehrersprüche - erinnert euch jedoch beim Lesen daran, dass wir beim Sammeln der lustigsten Aussprüche unserer Lehrpersonen auf eure

Hilfe angewiesen sind.

An dieser Stelle möchten wir noch unseren Gönnern danken, die uns ermöglichen, euch das Ultimatum gratis zu überreichen:

- dem Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
- dem Ehemaligenverein O.U.T.
- dem Rektorat
- dem Restaurant Molino

Viel Spass beim Lesen und nicht zu viel Handgelenk mal π in den Prüfungen.

Eure Ultimatumredaktion

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3	Ausgefallen	14
Absenzenregime	4	Kreuzworträtsel	16
1bUG vs. 4eT	6	Krimi	20
The Beat Generation	8	Porträt: Walter Eggenberger	18
Formlose Höflichkeit	25	Wettbewerb	24
Handgelenk mal π - Worte des Rektors	10	Prévision	24
Winner oder Spinner?	12	Comic	25
		Impressum	16



Absenzenregime

Simon Bock

Seit Beginn des Semesters gilt an der Kanti eine neue Absenzenregelung. Dass Mängel im Absenzenwesen vorhanden waren und somit auch Handlungsbedarf bestand, war den meisten klar. Doch was die Abteilungsvorstände erarbeiteten, ist kaum im Sinne der Schülerschaft. Bei den meisten Schülern führt die Neuregelung zu Irritation und stösst auf Unverständnis. Denn die Regelung entpuppt sich, wie Abteilungsvorstand Hunziker sie in einem Gespräch nennt, als neues „Absenzenregime“ über die Schülerschaft.

Das Resultat der Zusammenarbeit der Abteilungsvorstände unter Mitwirkung von Herrn Galeone war eine „Interne Regelung für das Vorgehen bei Absenzen“, aus welcher Folgendes hervorgeht:

Bestimmte Entschuldigungen von Absenzen werden seit diesem Semester in besonderer Weise behandelt. „Verspätung, Bus verpasst, verschlafen, Irrtum und Kurzabsenzen bis zu einem Halbtage“ werden nur noch in beschränkter Anzahl akzeptiert. Bei fünf oder sechs so genannter dubioser Absenzen pro Semester wird es eine Betragensnote „nicht befriedigend“, bei sieben oder acht die Note „schlecht“ im Zeug-

nis geben. Bei mehr als acht wird ein Ultimatum ausgesprochen.

Grundsätzlich bedeutet diese neue Regelung, dass gewisse Absenzen von der Schule nicht akzeptiert werden und deshalb schon beinahe

sehr hart ausgefallen. Vier Absenzen pro Semester können kaum mit unverhältnismässigem Fehlen gleichgesetzt werden. Denn einmal verschlafen oder zu spät kommen ist nur menschlich und sollte akzeptiert werden. Auch verstehe ich nicht genau, wozu die Zeugniseinträge gut sein sollen. Sie sind eine eher willkürliche Sanktion, da ja nicht einmal erwähnt wird, wieso das Verhalten nicht befriedigend oder schlecht ist.

Für einige Schülerinnen und Schüler wird sich die Zahl der Absenzen stark verringern müssen, da ansonsten eine der genannten Strafen droht. Herr Hunziker vermutet, dass nur eine kleine Minderheit der Schüler schlussendlich direkt betroffen sein werde. Wie viele das in Wirklichkeit sind, ist schwierig

einzuschätzen. Doch dass es so wenige sind, ist unwahrscheinlich. Ein Blick in mein Absenzenheft zeigt, dass ich in meinem letzten Semester an der Kanti 13 solcher Absenzen hatte. Folglich hätte ich heute ein Ultimatum.

Änderungen gibt es ausserdem bei der Absenzenabgabe. Wer seine Abwesenheit nicht innerhalb von fünf Schultagen erledigt, muss nicht wie bisher

KANTONSSCHULE  AM BURGGRABEN

Absenzenregime

Name: Hunziker
Vorname: Rudolf
Geburtsdatum: 15.08.2005
Klasse: 1kGB

Weisungen für das Führen des Absenzenregimes:

1. Für Kurzabsenzen (bis und mit einem Halbtage) sind harte Strafen zu verhängen. Bei längerem Schwänzen sei jedoch mit Vorsicht zu verurteilen.
2. Es gelten die Bestimmungen der allgemeinen Diktatur (Keine Grundrechte für Schüler etc.)
3. **Bestrafungen:**
Zu spät eingereichte Entschuldigungen sind umgehend mit Sanktionen zu verhängen. Auf keinen Fall nachsichtig sein (z.B. Mahnungen aussprechen), denn der Aufwand ist zu gross, der Lohn zu klein.
4. Bestrafungen sind möglichst willkürlich auszuwählen. Zeugniseinträge als Beispiel.

dem Schwänzen gleich kommen. Man wird bestraft, wenn man zum Beispiel Kopf- oder Bauchschmerzen hat. Die Möglichkeit, die Absenz mit einem Arztzeugnis zu rechtfertigen, gibt es, aber was bedeutet sie? Man müsste wegen solchen Kleinigkeiten zum Arzt gehen, wobei dieser in vielen Fällen nicht einmal sicher bestätigen kann, wie krank man ist.

Weiter ist die Bestrafung



fünf Franken in die Reisekasse bezahlen, sondern wird automatisch so behandelt, als hätte er eine dieser dubiosen Absenzen und wird zudem auf eine Mahnungsliste gesetzt. Bleibt die Absenz innerhalb der nächsten Schulwoche immer noch unentschuldigt, wird sie als Schwänzen gewertet. Unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht wird fortan sofort mit einem Zeugniseintrag geahndet. Beim wiederholten Male folgt ein Ultimatum.

Mit diesen Änderungen beabsichtigt die Schule wohl, uns noch zu erziehen und Zuverlässigkeit beizubringen. Aus Sicht der Schulleitung sollen laut Max Hunziker jedoch dadurch die „hochbezahlten Abteilungsvorstände“ entlastet werden, denn das Verzögern der Absenzenabgabe wird als „unzumutbarer Aufwand“ angesehen. Fakt ist, dass es in Zukunft Schülerinnen und Schüler geben kann, die keine Matura absolvieren, da sie Absenzen zu spät entschuldigt haben.

Was die Rektoratskommission mit dieser Totalrevision erreichen will, ist zum einen ein einheitlicheres und gerechteres System, insbesondere bei der Bestrafung. Bis anhin war es doch meist den Abteilungsvorständen überlassen,

wann eine disziplinäre Massnahme wegen zu zahlreichen Absenzen ergriffen werden sollte. Und zum anderen soll die Regelung verhindern, dass Schüler oft schwänzen und dann einen erfundenen Grund ins Absenzenheft schreiben. Doch bleibt es fraglich, ob dies gut gelungen ist. Gewiss, die Zahl der Absenzen wird höchst wahrscheinlich zurückgehen. Das neue Absenzenwesen ist sehr viel strenger. Ausserdem sind die Bestrafungen genauer festgelegt. Man weiss nun, wann genau ein Ultimatum erfolgt. Als Ganzes ist es jedoch überhaupt nicht fair, da solche, die krank sind, mit Schwänzenden gleichgestellt werden. Wer sich bemüht, die Abwesenheitsdauer möglichst kurz zu halten, wird womöglich sogar härter bestraft als derjenige, der sich gleich mal zwei Tage frei nimmt. So bietet sich dem Schüler eine neue Möglichkeit zu fehlen, ohne bestraft zu werden. Für Absenzen von einem ganzen Tag oder länger gibt es keine neue Regelung. Das erscheint mir schon fast widersprüchlich, da somit die Schule anregt, länger abwesend zu sein, zum Beispiel falls man verschlafen hat, einen ganzen Tag zu Hause zu bleiben.

Das alte Absenzenwesen war fehlerhaft, da Schüler viel

fehlen konnten und die Abteilungsvorstände jede Art von Begründung, von welchen wahrscheinlich ein beachtlicher Teil erlogen war, akzeptieren mussten. Alternativen gab es viele. Man hätte sich durchaus auch an Schulen anderer Länder orientieren können. Doch die Schulleitung präsentierte eine Regelung, die das ganze Absenzenwesen auf den Kopf stellt. Glaubte man uns Schülern bis anhin fast alles, so ist jetzt das Misstrauen umso grösser. Schon im Vorhinein sind wir als Schwänzer abgestempelt. Zeugniseinträge als Bestrafung und eine Empfehlung zum längeren Schwänzen sind weitere merkwürdige Auswirkungen. Das für mich zentrale Problem, dass Schüler bei der Begründung der Absenzen lügen und dass zu oft geschwänzt wird, wurde nicht gelöst. Doch zur Verkleinerung dieser Problematik werden die wirklich krankheitsbedingt abwesenden Schüler bestraft. Für uns Schüler wird schlussendlich wieder entscheidend sein, wie konsequent die Abteilungsvorstände ihr Regime befolgen. Doch eines steht fest: Eine gute Lösung für Schule und Schüler im Bereich des Absenzenwesens wäre wünschenswert, ist jedoch durch diese Regelung keineswegs gegeben.

Lehrersprüche

- Zellweger: Man sollte mit Kreide keine Lungenzüge machen.
Zellweger: Nicht mit noch grösseren Kanonen auf die Spatzen schiessen.
- Jaggi: Eine Kirche um das Dorf tragen.
Baumann: Es gibt wenig Regeln in der Geschichte. Doch eine müsst ihr euch merken: Italiener verlieren immer.
- Hager (beim Belschreiben eines Sees):
Je grösser desto Meer!
Zellweger: Jetzt pumpen wir das Dreieck auf.
- Hanimann (Schülerin fällt vom Stuhl):
Annika, mach kein Erdbeben.
Zellweger: Geht in den PC-Raum und googlet!
- Jaggi: Eine Lampe ist mit Lichtgeschwindigkeit unterwegs.
Lenggenhager: Wenn du mich jetzt hässig machst, werd ich hässig.
- Egger: Gräser wandern ein.
Stücheli: Unglücklicherweise gab es bisher keinen Atomkrieg.



1bUG vs. 4eT oder wie äussert sich die geistige Entwicklung während der Pubertät?

Léonore Hälgi

„Unter **Pubertät** (lat. „Mannbarkeit“) versteht man etwa seit dem 16. Jahrhundert die körperliche (und geistig-seelische) Entwicklungsphase des Menschen zwischen dem Kindesalter und dem Erwachsensein.“

(www.wikipedia.org)

Da wir den Grossteil dieser Entwicklungsphase in unserer heissgeliebten Kanti verbringen, machte ich mich auf die Suche nach dem Unterschied, der somit zwischen den Jüngsten, sprich den UG-lern, und den Ältesten, den Maturanden, zu spüren sein müsste. Um dieses Unterfangen in die Tat umzusetzen, besuchte ich zwei Französischlektionen von Herrn Roman:

1bUG

Dienstagnachmittag. Ich trete ins Zimmer, wo mich 43 Minuten riesiger Eifer und noch grössere Motivation erwarten. Der grosse Teil der Klasse 1bUG sitzt an seinem Platz, die Bücher ausgepackt, auf dem Tisch verteilt. Nur zwei, drei Aussenseiter prügeln sich noch um etwas für mich undefinierbares. Kurz bevor es läutet, sind jedoch auch sie an ihren Plätzen.

Das Ringen ertönt, der

Lehrer schliesst die Tür. Die Klasse erhebt sich. „Bonjour la classe!“ – „Bonjour M. Roman!“ – „Asseyez-vous!“ Die Schüler setzen sich und der Unterricht beginnt mit dem Abfragen der als Hausaufgabe gelernten Wörter. „Der Vater?“ Mindestens drei Viertel der Klasse heben die Hand. Die, welche



die Wörter nicht gelernt haben, stechen richtig aus der Masse. „Le père!“ – „Die Mutter?“ Der Lehrer findet sich im Dschungel der erhobenen Hände gar nicht richtig zurecht. Er kann sich kaum entscheiden, wer die Antwort geben soll. „La mère!“ – „Ich habe fünf Freundinnen.“ – „J’ai cinq amies.“ Ein Junge antwortet und grosses Gelächter erschallt. Ein Mädchen flüstert ihrer Kollegin: „Uiuiui, gad fuf heter!!“ ins Ohr.

Dann soll jeder Einzelne einen Text über sein Idol verfassen. Das scheint eigentlich keine so schwere Aufgabe zu sein. Ich meine, ein paar

Sätze über Britney Spears oder Pascal Zuberbühler sind schnell geschrieben. Doch offensichtlich sind sich die UG-lern so gewöhnt die Hand zu heben, dass sie es auch bei diesem Auftrag nicht lassen können, und langsam beginne ich mich zu wundern, was man mit 12 oder 13 Jahren wirk-

lich für Vorbilder hat, denn neben Fragen wie „Sie, was ist ein Idol?“ und „Wie lange muss der Text werden?“ kommen auch Sachen wie „Was heisst: ‚vor 150 Jahren?‘“ oder „Was heisst jüdisch auf Französisch?“ zur Sprache. Nach 10 Minuten Fragestunde wird es auch dem Lehrer zu viel und er sagt genervt, die Aufgabe sei

doch wirklich nicht so schwer, es sollen ja nur ein paar Sätze und nicht ganze Romane sein. Sofort wird es totenstill im Raum und alle sind konzentriert am Schreiben.

Es läutet. Die Stunde ist zu Ende. Ich möchte noch kurz ein Klassenfoto machen, doch auch dies scheint sehr kompliziert für unsere Jüngsten zu sein. Denn wo sollen sie sich nur hinstellen, damit man sie auch ja gut sieht? Und wieso haben sie heute nicht den grünen Pullover angezogen? Und die Haare nicht besser gebürstet?

Endlich schaffen es die UG-



ler, sich so zu platzieren, dass ich alle aufs Foto bringe und abdrücken kann. Bevor ich gehe, werde ich noch vom Lehrer zurückgehalten: Wenn ich nicht in einer Doppelstunde gekommen wäre, hätte ich noch miterlebt, wie ihm jeder die Hand geschüttelt hätte.

Fluchtartig verlasse ich das Zimmer.

4eT

Mittwochmorgen. Als ich ins Zimmer der Klasse 4eT komme, bemerke ich als Erstes die ganz andere Sitzordnung. Die Geschlechter sind nicht so sauber getrennt wie bei den UG-lern. Als es läutet, kommen die Letzten ins Zimmer. Die Stunde beginnt mit dem Korrigieren der alten Maturaprüfungen. Der Lehrer wirkt leicht genervt, nicht weil alle ihre Hände in die Höhe strecken, sondern im Gegenteil, weil niemand



auch nur den Anschein macht, irgendeine Lösung preisgeben zu wollen. Alle sitzen da, schauen gelangweilt aus dem Fenster, studieren etwas anderes. Wenn dann doch einmal jemand etwas sagt, schrecken alle auf, korrigieren ihre Lösung

fleissig mit. Eine angeregte Diskussion zwischen einem Schüler und dem Lehrer über den Anarchismus beginnt. Die restliche Klasse wirkt noch viel gelangweilter. Die Diskussion geht in einem Gemisch aus Deutsch und Französisch weiter.

Wie der Anarchismus im Buch beschrieben wird und wie er in der Realität ist. Eine Schülerin erklärt mir, dass sie schon hunderte solcher Diskussionen in verschiedensten Fächern miterlebt hätten. Das erklärt, warum ich die Einzige bin, die diesen Wortwechsel amüsant findet. Am Ende muss sich der Lehrer geschlagen geben. Er weiss schlicht zu wenig über den Anarchismus.

und verfallen wieder in dieselbe Trägheit.

Dann wird die Maturaprüfung weggelegt, ein Buch hervorgehoben. Albert Camus 'Les Justes'. Das Gelesene wird besprochen. Der Lehrer erklärt 'le catéchisme'. Alle schreiben

Es wird wieder ruhig im Klassenzimmer.

Das Läuten der Glocke durchdringt die Stille. Eine Hektik macht sich breit. Die Klasse posiert noch kurz fürs Foto und verschwindet dann möglichst schnell in die Pause.

HAIR

TEAM BURKART

Für jede Chopf dä perfekti Schnitt

Bei einem Styling von mind. Fr. 40.- gibts einen

GUTSCHEIN FÜR FR. 20.-

Gültig bis 31. Dezember 2005.
Nicht kumulierbar!



Coiffeur Team Burkart
Rorschacherstrasse 46
9000 St.Gallen

Tel. ++41 71 222 23 78
www.teamburkart.ch

Mo	geschlossen
Di, Mi, Fr	08.00 - 18.00 Uhr
Do	08.00 - 20.00 Uhr
Sa	08.00 - 15.00 Uhr



The Beat Generation

Silvan Peter

„Denn die einzig wirklichen Menschen sind für mich die Verrückten, die verrückt danach sind zu leben, verrückt danach zu sprechen, verrückt danach, erlöst zu werden und nach allem gleichzeitig gieren - jene die niemals gähnen oder etwas Alltägliches sagen, sondern brennen, brennen, brennen wie phantastisch gelbe Wunderkerzen.“ (Jack Kerouac)

1956 erschien das Langgedicht „Howl“, auf Deutsch „Geheul“, und löste eine gewaltige Lawine an Reaktionen aus, die sein Autor Allen Ginsberg nie für möglich gehalten hätte. „Das Erstaunliche ist, dass Literatur eine solche Macht hat“, äusserte er sich zu den Reaktionen der US-Regierung. Er war damals sogar ins Visier des FBI geraten. Die Staatsanwaltschaft der USA verklagte den Verlag, der „Howl“ herausgebracht hatte.

Die Beatpoesie war eine Bewegung, für die die dama-

lige Gesellschaft möglicherweise nicht reif genug gewesen war. Vier Männer waren es, die den Grundbaustein für diese Entwicklung legten. Der junge Jack Kerouac; impulsiv, ehrlich schrieb den Traum der Flowerpowerbewegung. Der

einflussung der anderen drei Männer bekannt wurde. Neal Cassady war ein vagabundierender ehemaliger Knastinsasse und taucht in den Geschichten der drei „Gottväter des Beat“ auf.

Im Zentrum des Beat stand die Kritik am Nachkriegsamerika, der Kampf für Gleichberechtigung (besonders Allen Ginsberg zeigte ein grosses Engagement für die Akzeptanz der Homosexuellen), gegen den Vietnamkrieg und die schonungslose Atompolitik der USA. Aber auch Teil des Beat war die völlig freie Denk- und Darstellungsform der zu meist sehr eigenwilligen Ge-

schichten. „Indem man der Gesellschaft aus dem Weg geht, stellt man sich ausserhalb der Gesellschaft, und ausserhalb der Gesellschaft zu stehen, ist das Wesen des Beat.“

Mit dem Erscheinen von Jack Kerouacs „On the Road“ und dem Prozess gegen



homosexuelle Allen Ginsberg, dessen Mutter die meiste Zeit im Irrenhaus verbracht hatte, war der „Denker“, bewegt von Zweifeln und Emotionen. Diese beiden schauten (noch) empor zu William Burroughs und zuletzt war da noch Neal Cassady, der nicht durch sein Buch, sondern mehr durch die Be-



„Howl“ begannen sich nach der Regierung nun auch die Medien für diese Bewegung zu interessieren und brachten so die eigentliche Beat-Welle erst ins Rollen. Sie prägten Begriffe wie „Beat Generation“ oder „Hipster“ (ursprünglich waren Hipster Drogenabhängige). Das Wort „Beat“ selbst existierte seit 1945 und wurde meist nach Einsatzzweck gedeutet. Kerouac und Ginsberg vertraten später die Bedeutung von „beatific“ - „beseligt“. Auf dieser Welle, hervorgerufen auch durch die Hippiekultur, die sich von den Poeten auch geistige Führung erwartete, wurden die Dichter die ersten „Rockstars“ der amerikanischen Literatur. Natürlich hatten sich die Autoren Anerkennung für ihre Werke gewünscht, waren dann aber angesichts dieses Personenkults, dieser Ausbeutung ihrer Identität auch überrascht und überfordert.

„Ich sehe jetzt, dass zu viel Verehrung schlimmer ist als überhaupt keine Anerkennung“, wie Jack Kerouac sein Schicksal beschrieb. Und Allen Ginsberg meinte: „Ich bin ein derartiger Mythos; jedes Mal, wenn ich in eine Bar gehe, stürzen die Leute auf mich zu, um mit einem idealisierten Bild von mir zu reden... Als einfacher Allen existiere und rede ich kaum noch mehr.“

Allerdings waren die Reaktionen der Schriftsteller verständlicherweise nicht durchgehend negativ. „Wir sind jetzt womöglich die engagierten Ingenieure unserer eigenen kleinen amerikanischen Renaissance, vielleicht sogar der Pionierzeit des Goldenen Zeitalters der amerikanischen Literatur“, wie Kerouac seine Position sah. Die Beatpoe-

ten waren Statussymbole der Mainstreamjugend. Der klassische „Beatnik“ trug eine schwarze Baskenmütze, schwarze Jeans, einen Rollkragenpullover, einen kurzen Spitzbart, rauchte Marihuana und hörte Charlie Parker. Vor allem war er aber immer cool.

So schnell, wie die Bewegung aufgekommen war, so schnell war die Kerze auch wieder erloschen; oder zumindest auf ein Glühen zurückgestaucht. Die Beatgeneration wurde bereits in den sechziger Jahren als überholt, ja teilweise als „Fehler der Vergangenheit“ angesehen. Doch waren die ohne Grenzen geschriebenen Erfahrungen, Emotionen und Abenteuer des Beat bereits zu Klassikern der amerikanischen Literatur geworden.

Quellen:

- Text von Günter Ohnemus „Allen Ginsberg“
- www.mardou.de/beat
- Text von Klaus Hübner zu „Howl“
- Weitere Texte aus dem Internet

Literaturhinweis:

- Kritische Stimme zur Beatgeneration von einem ehemaligen Anhänger: T.C.Boyles Kurzgeschichte „Beat“, aus dem Buch „Fleischeslust“.
- Preiswerte „Howl“-Neuausgabe von Zweitausendeins, aber wie William Carlos Williams das Gedicht beschrieb: „Nehmen Sie die Säume Ihrer Gewänder hoch, meine Damen; wir gehen durch die Hölle.“
- Größen wie der Beatpoet Ira Cohen sind auch heute noch aktiv und sind hin und wieder sogar in St.Gallen zu hören



Handgelenk mal Pi

Arno Noger, Rektor

„Handgelenk mal Pi“ hat eine Ehrenrettung nötig... und eine Warnung davor auch!

Wenn eine Lösung mit „Handgelenk mal Pi“ etikettiert ist, wird i.R. damit ausgedrückt, dass sie mangels detaillierterer Abklärungen oder genauerer Datenbasis nur eine Annäherung an ein genauest mögliches Ergebnis liefern konnte. Ist das aber schlimm? Wenn die geneigten Leser/innen einige Minuten ihrer kostbaren Zeit für die Lektüre dieser Zeilen erübrigen können, ist ihnen ein grösserer (später zu realisierender) Zeitgewinn sicher.

Falls Sie ein zu sehr raschen Problemlösungen neigender Typ sind, überspringen Sie diesen Abschnitt und gehen Sie direkt zum nächsten. Wenn Sie hier weiterlesen, dann gehören offenbar Sie eher zum besonders exakten Typ. Das **Problem der besonders exakten Denker** ist, dass sie bei der Arbeit an einem bestimmten Problem rasch erkennen, dass das Problem eigentlich nicht isoliert betrachtet werden kann und dass zahlreiche weitere Problemfelder ebenfalls einer Analyse bedürfen. Diese Fähigkeit, ein vermeintlich einfaches Problem als komplexes Problem zu erkennen, ist sehr wertvoll. Allerdings kann man Gefahr laufen, „vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr zu sehen“. Dies äussert sich in der Schwierigkeit, das Problem auf seine wesentlichen Kernpunkte zurückzuführen, in seine Teilprobleme zu gliedern und in der Folge in der Unmöglichkeit,

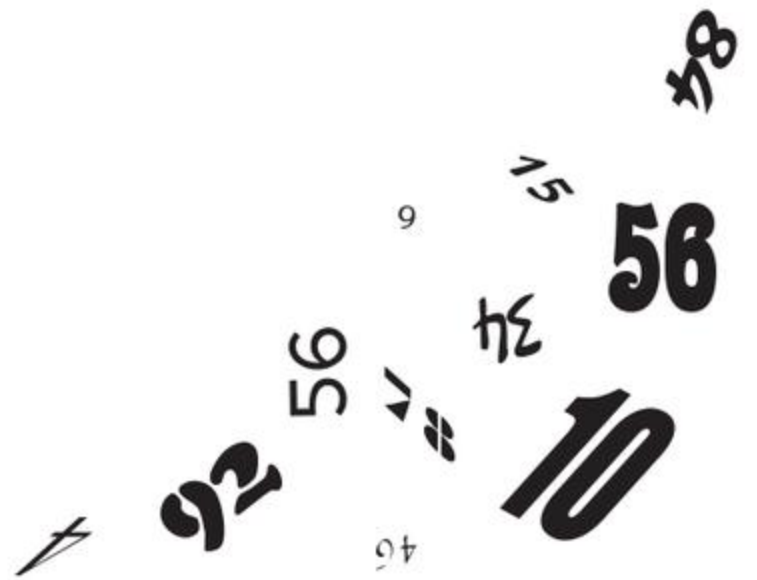
das Problem überhaupt zu lösen oder die Lösung rechtzeitig präsentieren zu können. Den besonders exakten Denkern rate ich, sich zu zwingen, den Überblick stets zu visualisieren (Problemstruktur zeichnerisch festhalten, Zeitplan grafisch darstellen etc.). Ein besonderes Problem kann entstehen, wenn der exakte Denker so im Problem verstrickt ist, dass er vor lauter „Berechnung“ von Detailproblemen die Schlusskontrolle mit dem gesunden Menschenverstand (oder eben die überschlagsmässige Prüfung des Ergebnisses „Handgelenk mal Pi“) unterlässt und sich im Resultat „verhaut“. „Handgelenk mal Pi“ ist also durchaus wertvoll zur Überprüfung von detailliert hergeleiteten Resultaten (bitte nicht nur im mathematischen Sinn zu verstehen!). Zudem ist ein „Handgelenk mal Pi“ – Resultat besser als gar keines. Dies getreu dem Grundsatz: „Lieber ein brauchbares Resultat zur rechten Zeit, als ein perfektes Resultat zu spät!“ Sie können nun weiterlesen oder zum Schlusssatz hüpfen!

Das **Problem der raschen Problemlöser** ist oft, dass sie – einer vorhandenen Intellektualität zum Trotz – unter Zeitdruck die durchaus bekannten Vorgehensweisen (Problem-analyse, Definition des Ziels, Erarbeitung und Bewertung von Möglichkeiten, Entschluss, Ausformulierung von Massnahmen resp. Präsentation des Resultats) dann doch einfach „aus dem Bauch heraus“ entscheiden und in der Folge die noch

verbleibende Zeit lediglich zur „intellektuellen Verbrämung“ des Bauchentscheids verwenden. Dieses Vorgehen scheint mir bei gewissen Politikern besonders beliebt zu sein. Diesen raschen Problemlösern kann man zwar zugute halten, dass sie rasch mit Lösungsvorschlägen aufwarten können (eindeutig ein Erfordernis der heutigen Zeit), aber gleichzeitig muss davor gewarnt werden, die Dinge einfacher zu machen, als sie sind. Oft präsentieren sich Probleme nicht bloss als komplizierte, sondern sogar als komplexe Probleme. Probleme, bei denen die Veränderung eines einzelnen Parameters zur Veränderung in verschiedenen anderen Bereichen führt, was eine lineare (oder eindimensionale) Problemlösung verunmöglicht. Den raschen Problemlösern ist also in Erinnerung zu rufen, dass auch bei einer Lösung im Sinne von Handgelenk mal Pi so weit wie möglich versucht werden muss, die Teile der Lösung (z.B. den Umfang des Handgelenks oder die Zahl Pi) so genau wie möglich zu bestimmen. Eine Multiplikation von „kleinen Abweichungen“ bringt eben allzu oft einen „grossen Fehler“ hervor.

Ich wünsche allen Kantischüler/innen viel Erfolg als „Problemlöser/innen“, vor allem den Maturanden/innen beim Fertigstellen ihrer Maturaarbeit!

Arno Noger, Rektor



Sgg: Ist ja schrecklich grässlich euch anzuschauen da, wie tote Fliegen seid ihr... um ernst zu sein, seid ihr oberlahm!

Heri: Wo lebt ihr denn? Auf dem Mond? Da, genau, ihr seid so Marsmenschen... die wollen auch nichts lernen.

Heri: letzte Bemerkung, tut nicht so zickig!

Schülerin:
Hai, | jedere
Prüäfig muäni
z'vorderscht ho-
cke!
Cp: Eigenartig...

Sat: blablabla...
(stutzt) Als ich dich jetzt angeschaut habe, ist mir gerade etwas durch die Latte gegangen.

Sat: Wie hieß diese ganz berühmte deutsche Krimiserie?
Schülerin: Kommissar Rex.
Sat: ???

Schülerin: Hend Sie au äs Natel?
Sgg: Jo, aber nur im Auto, wenn's an Unfall git und so.
Schülerin: Tönd Sie nöd äsä-mäslä?
Sgg (grinsend): Jo gad ono!

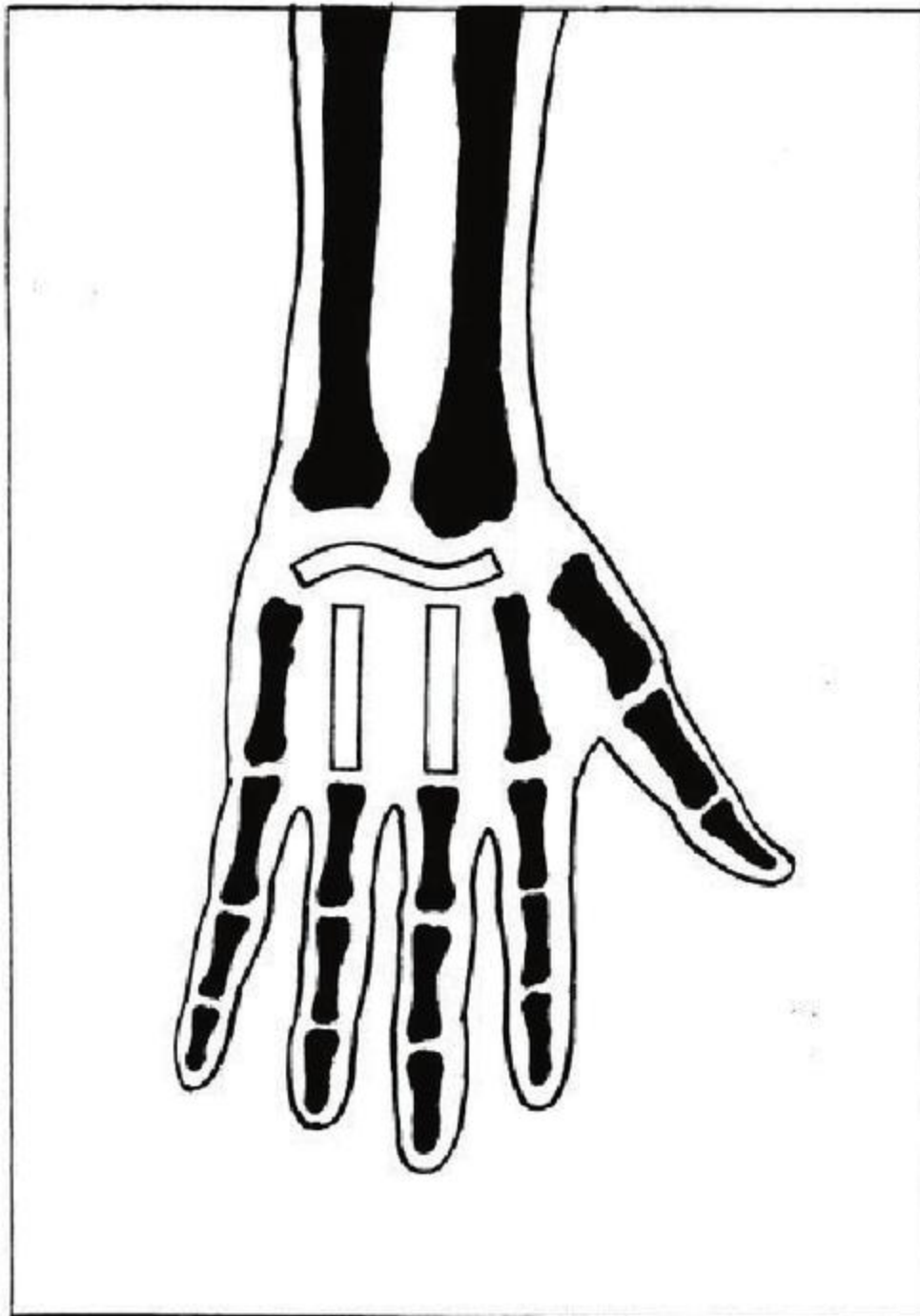
Sti: Dazu habe ich noch ein Filmchen, wir habens zwar schon gesehen, aber es ist wirklich sehr lustig. (...) Oh, jetzt habe ich den Film schon gelöscht, das ist aber schade.

Sti: Im Südfrühling bildet sich über der Antarktis jeweils ein Ozonloch, aber da leben ja nur Pinguine und denen macht es nicht so viel aus.

Sti: Früher hab ich nur Ländler gehört.

Klasse: Es hat geklopft!
Heri: S'ist mir wurscht.

Heri: Der Mensch heisst Vikhäm, weiss auch nicht, wie man das ausschreibt. Vielleicht Vik- und dann wie Häm-börger.



Müg: Was schmeisst die Rakete denn hinten raus, keine Steine oder? Heisse Gase, und wenn die jetzt heisse Hase hintenrausschmeisst, dann...

Strässle: Also da fragt man sich doch...

Sgg: Stieger? Das ist doch der mit den Sprüchen...

Sgg: Aus dem L fliegen nicht viele, das Geflügel ist in anderen Abteilungen.

Schülerin niest dreimal, beim zweiten Mal Sti: Heeeeeeeeeeh!

Sat: Stellt euch vor, ich würde eine Fluggesellschaft gründen, so SauterAir z.B.

Sat: Wenn ich zum Coiffeur gehe muss ich eigentlich nur Lohnkosten zahlen, ja, vielleicht noch Schmöckiwasser, das ich nicht will, aber...

Sgg: One class I had only for ... (er streckt drei Finger in die Luft) ... two years.

Schüler: Heisst das jetzt Vektrien oder Vektoren?
Cp: Ja natürlich Vektoren, Vektrien gibt es doch nicht, es gab mal einen Opel Vectra, ja.

Schüler: Aber das isch doch keis „O“
Cp: Das isch jetzt halt äs schlanks „O“.

Im Chemiepraktikum
Schülerin: Sie

Herr Stieger, diä Zimmer sind viel zchl...

Sti: Ja, ihr seid zu dick, das ist es!

Hg: In England muss man die Stunde um eine Uhr nachstellen.

Sti: Das ist ja das Wichtigste, dass ich eure Zuneigung habe, aber ich mach nicht alles, ich prostituiere mich da nicht für euch, nur um eure Liebe zu bekommen!



Winner oder Spinner?!?

Simone Neyer

Sport? Klarer Fall: Ein bisschen Basketball, Fussball, Volleyball, Handball und Leichtathletik, das kennt schliesslich jeder. Doch seid ihr auch vertraut mit aussergewöhnlichen Wettkämpfen wie dem Eisfischen bei minus 30 Grad Celsius, den Weltmeisterschaften im Computerweitwurf oder im Ameisenhaufen-Sitzen??? Im Neuerfinden dieser Dubiositäten zeichnen sich nämlich insbesondere die Finnen durch grosse Kreativität aus. Auf den folgenden Seiten werdet ihr das Staunen lernen, denn der Sport hat viel mehr zu bieten, als man denkt...

Da gäbe es zum Beispiel



die **Sauna-WM** im finnischen Heinola: Männer tragen Badehose, Frauen einen Badeanzug oder einen Bikini, sie müssen in der Sauna in aufrechter Haltung sitzen und

den Schweiss rinnen lassen. Abwischen gilt als verpönt. Alle 30 Sekunden wird ein halber Liter Wasser über die heissen Steine geschüttet, und dann ist abzuwarten, wer es bei 110 Grad Celsius am längsten aushält. Der Rekord liegt übrigens bei 16 Minuten, 13 Sekunden – aufgestellt vom viermaligen Weltmeister Leo Pusa aus Finnland – einem extrem wuchtigen Mann.



Schlamm-Fussball- und Schlamm-volleyball-Weltmeisterschaften gibt es in Hyrynsalmi, Finnland.

Im Jahre 2004 fanden am Strand von Petäjävesi (Finnland) zum ersten Mal die **Weltmeisterschaften im Aquajogging** statt: Staffellauf (Teams) (3x50 m), Kinder und Jugendliche (25 m), Individualisten (50 m) und Marathon

(300 m).

Ein Versuch, die finnische Seele zu verstehen:

Wer hatte nicht schon mal Lust, etwas zu zerstören? Richtig gegen die Wand zu donnern und dann draufzuspringen? Vielleicht sein Handy? Also lag es nahe, im Mutterland des Mobiltelefons (Finnland) die **Handy-Weitwurf-WM** zu erfinden. Herr Ville Piipo soll mittlerweile der Rekordhalter sein mit sagenhaften 82,55 Metern. Dass es auch Nachwuchs-klassen gibt, ist gar keine Frage. Der 12-jährige Santtu Pursiainen schleuderte sein «Siemens» 45,51 Meter weit. Weils so viel Spass



machte, wurde die Idee sogar weltweit berühmt. Die Handy-Weitwurf-Weltmeisterschaften finden Ende August in Savonlinna statt.

Es gibt einfach nichts,

was es nicht gibt! In Schottland finden jedes Jahr die inzwischen be-



rühmten sportlichen Disziplinen wie **Baumstammweitwurf** statt.

Das **Frauentragen** hat seinen Ursprung im späten 18. Jahrhundert. Damals trieb eine berühmte Diebesbande ihr Unwesen, und sie klaute alles, was sie in die Hände bekam – am liebsten Frauen. Wer Mitglied der Bande werden wollte, musste sich also erst im Frauenschleppen bewähren. Und bei der daraus entstandenen WM werden die Frauen heute über einen 300 Meter langen Parcours mit Wassergräben getragen. Ob eigene Ehefrau, die Frau des Nachbarn oder irgendeine andere weibliche Person über 17 Jahre mit min-



destens 49 kg Körpergewicht getragen wird, ist egal, ebenso die Art und Weise, ob «auf Händen» oder huckepack.

Die **Tretschlitten-(Kicksled) - Weltmeisterschaften** finden im Monat März in Multia, 60 km westlich vom finnischen Jyväskylä, statt.



Entgegen der üblichen Annahme handelt es sich beim **Unterwasser-Hockey** nicht um eine selten ausgeübte Freaksportart, sondern um eine offizielle Sportart, die in mehr als 20 Ländern ausgeübt wird.

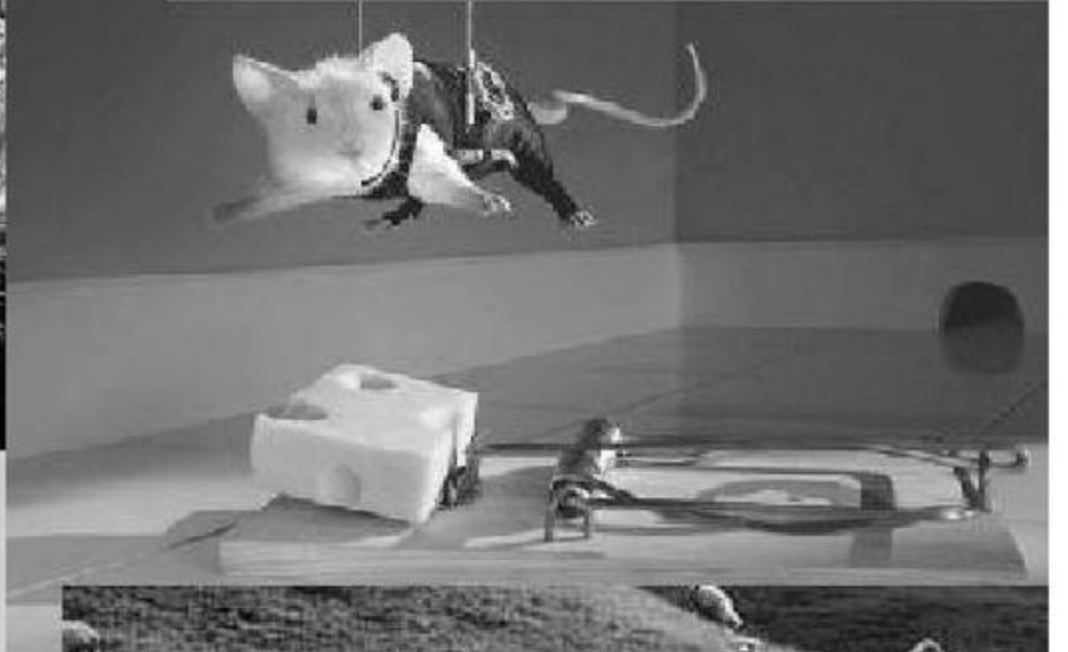
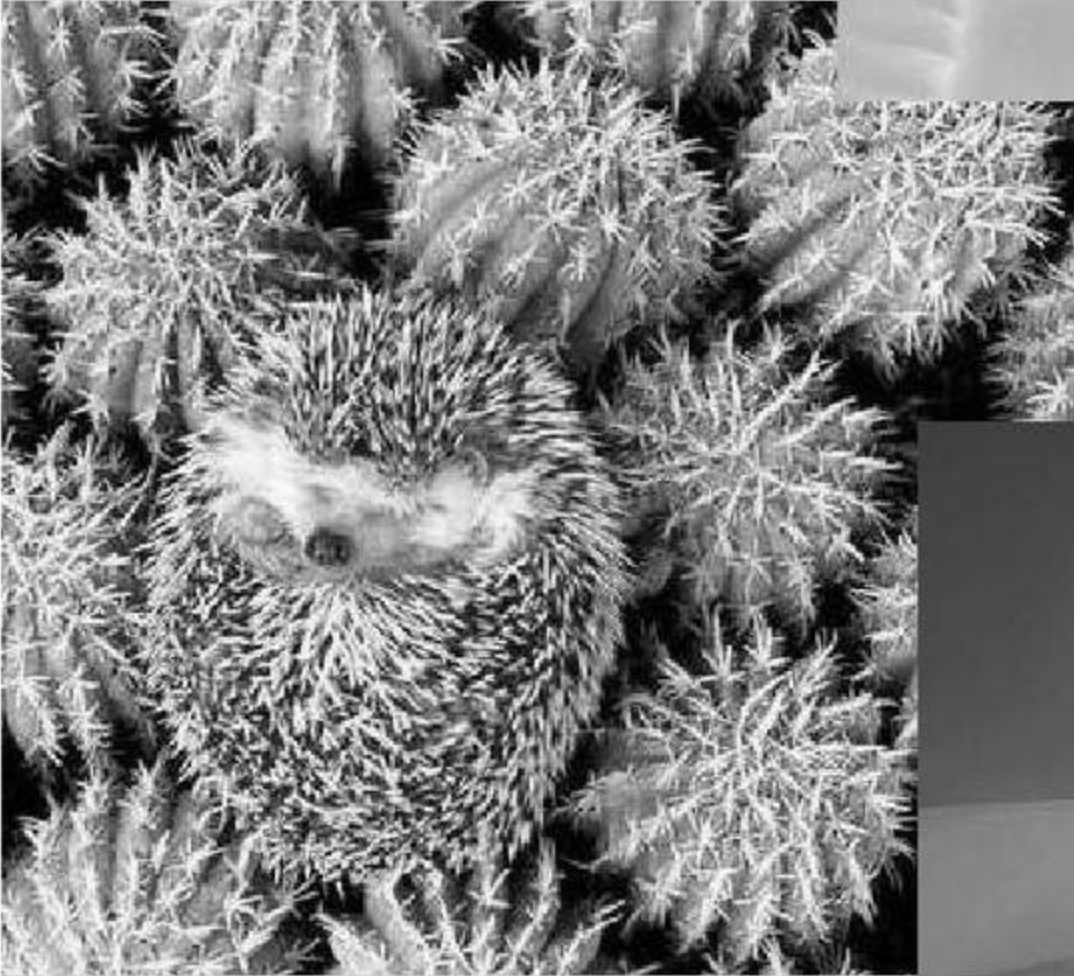


Der Fantasie sind kaum Grenzen gesetzt: Egal, ob allein oder in Gruppen - der Kick von skurrilen Freizeitbeschäftigungen kann anscheinend auch darin liegen, die Herausforderungen des Extremsports mit langweiliger Hausarbeit zu verbinden.

So erfand der Brite Phillip Shaw 1997 das **Extrembügeln** aus lauter Langeweile: Mit Bügelbrett und Bügeleisen bepackt, begann er damit, seine Kleider immer an anderen Orten und in anderen Situationen zu glätten. Im Laufe der Monate schlossen sich dem Pionier des Extrembügelns immer mehr Menschen an. Daraus resultierten die verschiedensten Stilrichtungen wie etwa Waterstyle, Urbanstyle (also auf Autodächern und Strassen), Rockstyle (auf Berggipfeln) oder Foreststyle! Im Jahr 2002 wurde die 2. Weltmeisterschaft der Extrembügler im Hochgebirge ausgetragen!

Ich möchte noch einen neuen Stil hinzufügen: Airstyle - Bügeln in der Luft - in einem offenen Luftfahrzeug und dabei gleichzeitig Pilot sein! Das Bügeln im Ultraleichtflugzeug (genauer im Trike) ist sogar bei Orkanstärke möglich! Und das mit heissem Bügeleisen: Der hinter dem Rücken des Piloten befindliche Auspuff erwärmt das Eisen, wenn man es kurz draufstellt. Und ab geht's – dem Bügeln in der Luft sind keine Grenzen mehr gesetzt.



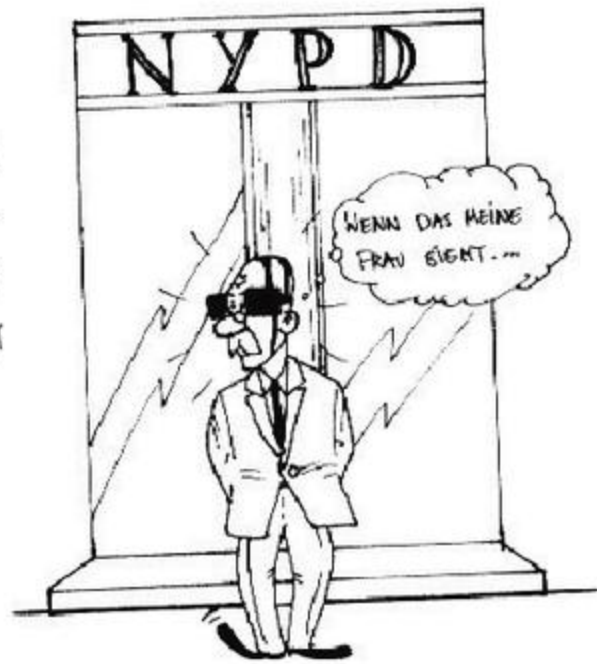


Ausgefallen

gefunden von Felix Unholz

Es verstößt in **Idaho** gegen das Gesetz, wenn ein Mann seiner Angebeteten eine Pralinschachtel überreicht, die weniger als 50 Pfund wiegt.

In **NYC** ist es Männern verboten, Frauen hinterherzuschauen, gegen dieses Gesetz verstößt, wird gezwungen, Scheuklappen für Pferde zu tragen, wann immer er auch spazieren geht. Weiterhin muss er eine Strafe von 25\$ entrichten.



In **Alabama** ist es Männern verboten, einen falschen Schnurrbart zu tragen, wenn dieser Kirchenbesucher zum Lachen verleiten könnte.

Während der Fischfang-Saison ist es den Männern im **US-Bundesstaat New Jersey** untersagt zu stricken.

Damit eine Gewürzgurke in **Connecticut** auch offiziell als Gewürzgurke anerkannt werden kann, muss sie hüpfen können.

Den Bürgern von **York/GB** ist es immer noch erlaubt, nach Sonnenuntergang und innerhalb der Stadtmauern Yorks einen Schotten mit Pfeil und Bogen zu erschliessen.

Kein verheirateter Mann darf in **Virginia** an einem Sonntag fliegen.

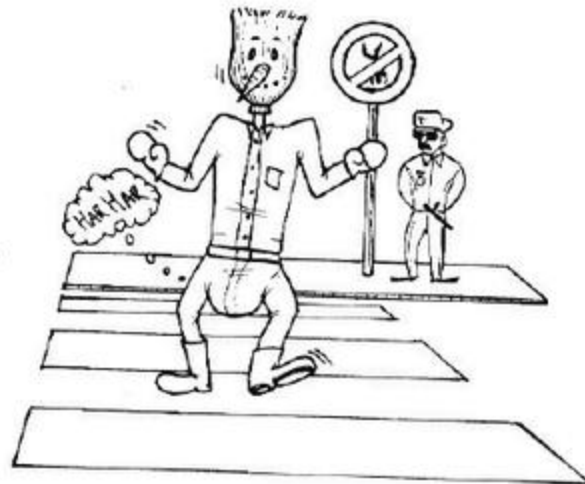
„Frau am Steuer, Ungeheuer“ müssen sich wohl die Stadtväter von **Memphis, Tennessee**, gedacht haben. Denn Frauen dürfen dort einem Gesetz zufolge nur Auto fahren, wenn ein Mann vor dem Auto herläuft und zur Warnung von Fußgängern und anderen Autofahrern eine rote Fahne schwenkt.

(Dieses Gesetz wurde zu Lebzeiten des schottischen Nationalhelden William Wallace erlassen. Man befürchtete, dass dieser eines Tages die Stadt einnehmen und plündern könnte.)

In **Ventura County, Kalifornien**, ist es Hunden und Katzen gesetzlich verboten, ohne vorherige Erlaubnis miteinander Sex zu haben.

Frauen in Oklahoma dürfen an ihrem eigenen Haar keine Veränderungen vornehmen, es sei denn, sie hätten eine Lizenz des Staates.

In **Hartford, Connecticut**, ist es verboten, eine Straße im Handstand zu überqueren.



In **Kansas**, ist es gesetzlich untersagt, Messer auf Männer in gestreiften Anzügen zu schleudern.

In **New York** können Selbstmörder, die vom Dach eines Gebäudes springen, zum Tode verurteilt werden.

In **Kalifornien** wurde ein Gesetz verabschiedet, nach dem es illegal ist, Kinder am Überspringen von Pfützen zu hindern.

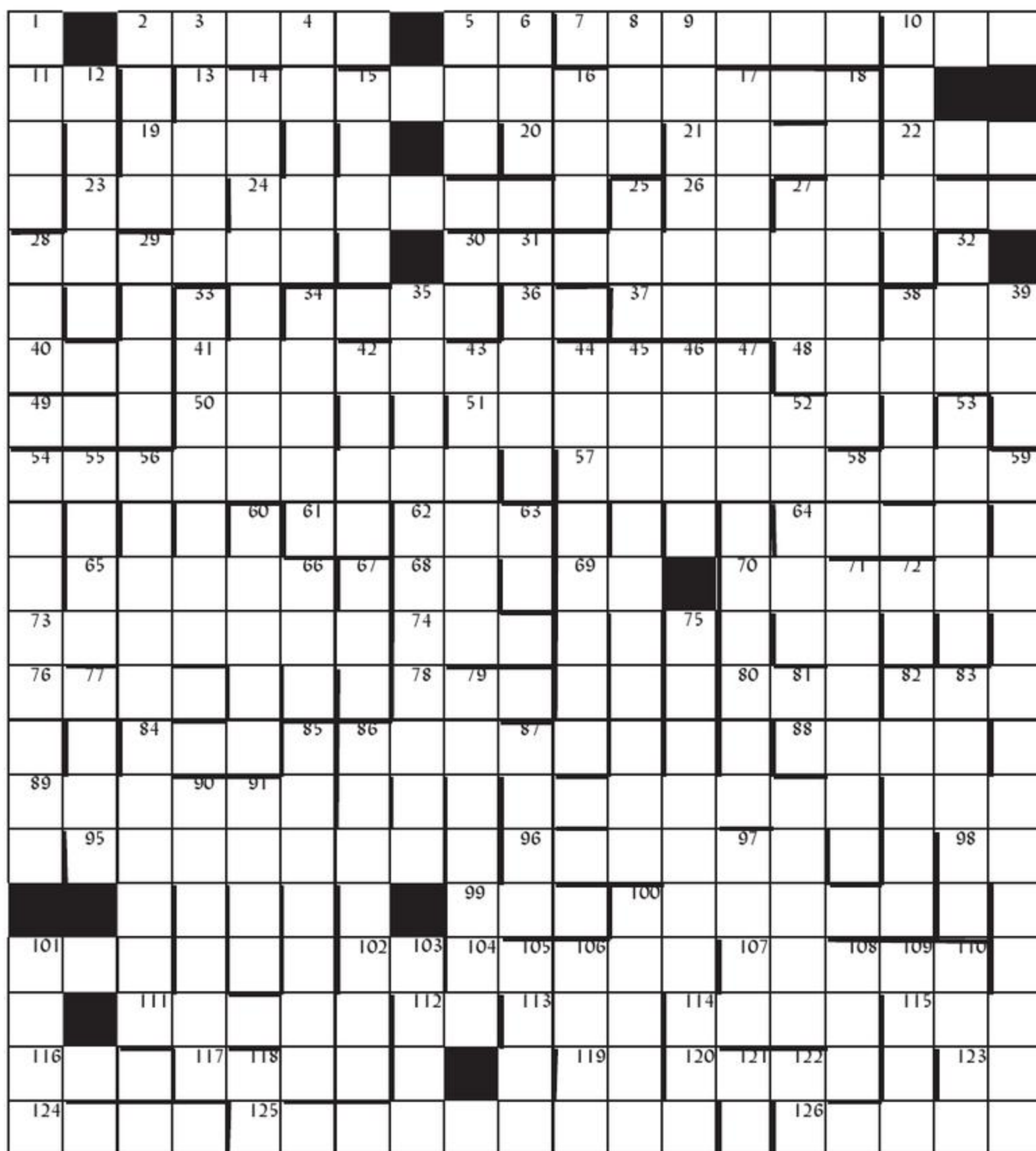
Ein Gesetz in **Louisiana** verbietet es Bankräubern, nach dem Überfall mit einer Wasserpistole auf die Kassierer zu schliessen.



ANARCHISTEN IN WATONA, KANSAS

Quelle: http://www.seltsame-kurzgeschichten.de/artikel_33.htm
Weitere Gesetze sind ausserdem im Ultimatum Nr. 40 (in der Bibliothek erhältlich) nachzulesen.





Léonore Hälg

Impressum

Ultimatum
Schülerzeitschrift
der Kantonsschule am Burggraben
Heft 47/2005 (26.10.2005)
Auflage: 1900 Stück

Erscheinungsweise: dreimal jährlich

Redaktion:
Lea Truniger 3nIG (Chefredaktorin),
Simone Hilber 4IS (Co-Chefredaktorin),
Silvan Peter 2bIL, Simone Meyer 3bL,
Christian Thoma 1dT, Felix Unholz 1aL,
Jonas Vollmer 1aL, Léonore Hälg 4bL,
Simon Bock 3aL

Illustrationen: Flurin Salis 2bLI

Titelblatt und Banner: Mathias Tuniger
4pG

Kreuzworträtsel: Léonore Hälg 4bL

Comic: Christian Thoma 1aL

Freie Mitarbeiter: Arno Noger

Layout:
Myriam Schönenberger 1aL

Druck:
Raiffeisen St. Gallen

Anschrift:
Redaktion Ultimatum
Kantonsschule am Burggraben
Burggraben 21
9001 St. Gallen
Telefon: 071 228 14 14
Telefax: 071 228 14 60
E-Mail: ultimatum@ksbg.ch

Bankverbindung:
Raiffeisen Oberbüren - Uzwil
Konto - Nr: 5553 89

Senkrecht

1. Verb der Existenz
2. altrömisches Kleidungsstück
3. sehr warm
4. Gruppe, Menge
5. Gutschein
6. best. Artikel
8. Bindewort
9. Lichtkranz
10. Putzgerät
12. im Schlaf ablaufender Kurzfilm
14. beliebter Ort, um im Sommer das Mittagessen einzunehmen, eine Pause oder eine „Freistunde“ zu verbringen
15. in der Höhe, gross
16. selten
17. Gebäude, Behausung
18. daneben
25. engl. Tee
27. Grautier
28. Gliedmasse
29. männlicher Nachkomme
30. Schweizer Fernsehen
33. zerbrochenes Glas
34. aasfressender Vogel
35. Goethe schrieb das ...-Lied
38. langes, dünnes Tier
39. engl: sie
42. siehe Nr. 27 senkrecht
43. Kontinent
44. Plus-Rechnung
45. ein Vorstadium des Erdöls
46. langweilig, leer
47. Knöterichgewächs
52. Körperflüssigkeit
53. engl: Regeln
54. Ballsportart
55. 3. Person Singular von schnell gehen
56. grosser Drache, an den gebunden man durch die Lüfte segelt
58. auf diese Weise
59. Beleuchtung in der Nacht
60. aus diesem Grund
63. engl: zu
66. Vorsilbe neu
67. Weise
71. Automarke
72. Abk. für die Masseinheit der Frequenz
75. Fahrzeugladen, -werkstatt
77. Schweizer Nationalgetränk
79. handeln
81. eingestellt
82. Farbe
83. König der Lüfte
85. Saudi...
86. engl: rennend
87. Rückschall
90. sakral
91. Milchproduktmarke
93. Lebensabschnitt
97. Nachtvogel
100. Erhebungen der Erde
101. grosses Gewächs
103. frz. Ei
105. dt. Fluss
106. Ende einer Gliedmasse
108. span. Sonne
109. engl. Ende
110. sehr feucht
111. wirtschaftlich genutzte Bergwerke
118. Aktiengesellschaft
121. nach unten
122. rundherum

Waagrecht

2. Behauptung
5. frz: Comic (Abk.)
7. Muschel
10. Rinderkrankheit
11. der wohl berühmteste Ausserirdische
13. kleiner Waldbewohner
19. alkoholisches Getränk
20. wesentlicher Bestandteil jedes Gefährts
21. Tier mit langen Ohren
22. egl: sechs
23. Tierkadaver
24. Bewohner des Hauses nebenan
26. Europäische Union
27. flaches Gelände
28. mit Ausnahme von
30. Fluchwort, sehr oft benützt
31. frz. ruhig
32. frz. See
34. drittgrösste Schweizer Stadt
36. Klo,WC
37. Vorfahren
38. Fragewort
40. Kuhlaut
41. Zimmer zahlreicher Fehlversuche im 2. und 3. Jahr
48. Stangengemüse
49. jetzt
50. Schweizer Grusswort
51. die Seite wechseln
54. Hölle
57. Kunststilrichtung
61. Militärdienst
62. rechter Winkel
64. Adjektiv der Begeisterung
65. es wird oft nach dessen Sinn gesucht
68. engl. hinauf
69. Abk. Teilnehmer
70. hypothetische Substanz aus der Physik
73. Chemielehrer, dessen Versuche nicht immer funktionieren
74. in der Nähe
75. span. Reis
76. Überbringer
78. Aggregatzustand
80. engl. Bucht
82. frz. tief
84. engl. Sohn
86. Niederschlag
88. Himmelsrichtung
89. Perforierer
92. Salz der Chlorsäure
94. englisches Bier
95. der Angetraute
96. Erhebung der Erde
98. frz. davon, dessen, in
99. ungekocht
100. Gebäude, Häuser
101. Zahlart
102. in Ordnung
104. Tatendrang, Ehrgeiz
107. sich mit Büchern beschäftigen
112. siehe Nr. 98 waagrecht
113. frz. auf
114. Vorsilbe Luft-
115. lat. denn, nämlich
116. Innerschweizer Kanton
117. langer, schmaler Raum
119. Ostschweizer Kantonskürzel
120. Pferd
123. Schweizer Partei
124. frz. Tod
125. Grenzgewässer
127. Ursache für die Trägheit und die Gravitation einer Materie



Im Gespräch mit Walter Eggenberger

Felix Unholz

Walter Eggenberger - ehemaliger Kanti-Schüler, Moderator und Weltreisender - Ultimatum hat den gebürtigen St.Galler in seiner Wohnung am Gallusplatz besucht und mit ihm über sein Leben gesprochen.

Vierzig Jahre ist es her, seit Walter Eggenberger seine Handelsmatura an unserer Kanti beendete.

Seine Erinnerungen an die Kanti sind durchzogen: „Beim Frontalunterricht der Sechzigerjahre fehlte es mir an Kreativität.“

Er müsse aber auch sagen, dass er an der KSBG viel gelernt habe und er gut für die HSG vorbereitet gewesen sei.

„Nach meinem Studium an der Handelshochschule wollte ich etwas im Fremdenverkehr machen, Verkehrsdirektor oder so...“

In einem Inserat wurde aber ein „Sprecher im Nebenamt“ für die damals wöchentlich ausgestrahlte Regionalsendung gesucht. Eggenberger meldete sich und moderierte fortan jedes Wochenende eine halbe Stunde die Nachrichten aus St.Gallen.

Danach ging er auf eine längere Weltreise. „Bei meiner Rückkehr war bei Radio Bern eine Stelle als Informationsredaktor ausgeschrieben, ich meldete mich.“ Aus den geplanten zwei Radiojahren wurden zehn, von denen er sieben als Korrespondent im Bundeshaus arbeitete. Die Radiomoderation, die er schon als Jun-

Walter Eggenberger - Blick aus seiner Wohnung auf den Gallusplatz

ge faszinierend fand, wurde zu seinem Beruf. „Als ich in der Pfadi war, stand als mein Vulgo auch ‚Radio‘ zur Diskussion, weil ich immer Radio spielte. Ich wurde dann aber Jeep genannt; so kennen mich viele noch heute.“

Nach 10 Jahren in Bern verschwand die Stimme Eggenbergers aber nicht aus dem Äther. Als Washington-Korrespondent berichtete er fünf Jahre fürs Schweizer Radio mit Live-Einschaltungen und Hintergrundberichten für die Nachrichtenformate.

1989 wurde er, nachdem er von einer Reise aus Namibia zurückgekehrt war, angefragt, ob er daran interessiert sei, bei der neuen Nachrichtensendung „10vor10“ mitzumachen. „Ich suchte gerade etwas Neues in der Schweiz und so sagte ich zu.“ Im August 1990 ging „10vor10“ erstmals auf Sendung, mit Eggenberger als Moderator. „Es machte Spass, mit der dynamischen Redaktion das neue Format zu gestalten. Mit unseren harten Recherchenbeiträgen und dem Konzept einer amerikanischen ‚Ankerman-Show‘, in welcher der Moderator im Zentrum steht und vielseitige Aufgaben übernimmt, erregten wir Aufsehen. So etwas gab es vorher in der Schweiz noch nie.“

Auf meine Frage, was sich in den 15 Jahren „10vor10“



verändert habe, meint Eggenberger: „Die Sendung ist schweizerischer geworden, das heisst, es gibt weniger Auslandberichterstattungen, dies vor allem aus finanziellen Gründen, und sie ist nicht mehr so neuartig wie zur Anfangszeit.“

Nach fünf Jahren bei „10vor10“ legte er seine Medienarbeit nieder und ging ins SKH (Schweizerisches Katastrophen-Hilfskorps), wo er ein Jahr in Nordkorea und zwei Jahre in Äthiopien half. Nach der humanitären Tätigkeit machte er eine Australienreise. „Das Haupthobby meiner Frau und mir ist Reisen. Unser Ziel ist es, jedes Jahrzehnt eine längere Weltreise zu unternehmen. Bisher waren wir in Nordamerika, Japan, Südostasien, Südamerika, Afrika und, wie gesagt, in Australien. Jetzt fehlt uns nur noch Europa...“

Seit 2001 lebt Walter Eggenberger wieder in St.Gallen. Hier engagierte er sich im Organisationskomitee der Berufsweltmeisterschaft. Kürzlich moderierte er eine Sendung zum 15-jährigen Jubiläum von „10vor10“. Wir dürfen wohl gespannt sein, was wir als Nächstes von ihm hören...

California Dreaming

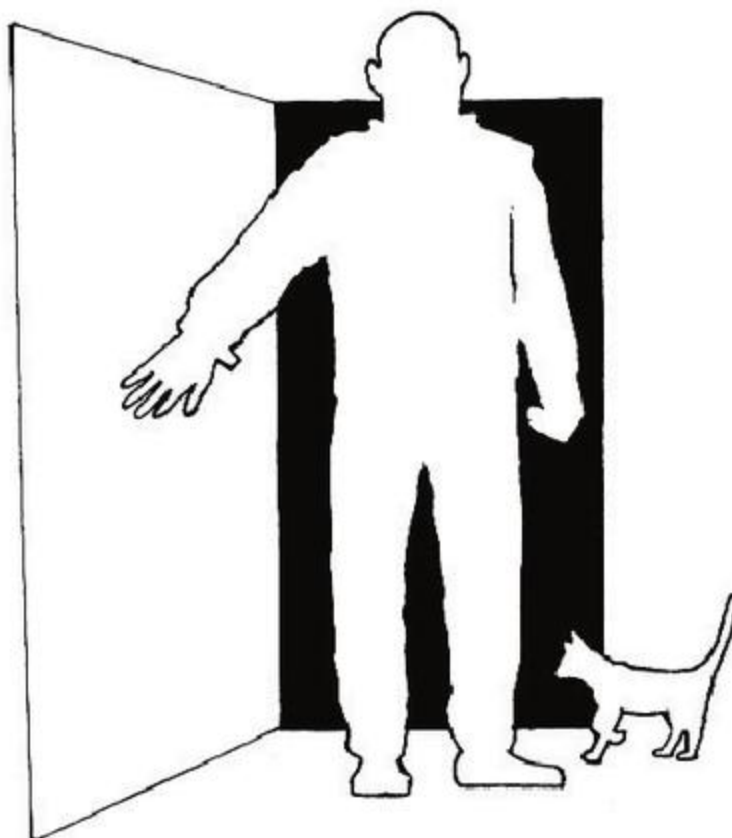
Silvan Peter



Regen trommelte leise gegen die Scheiben. Die aufdringliche Leuchtreklame am Rande des Highways war durch den beständigen Schleier kaum mehr zu erkennen. Ein übergewichtiger Trucker sitzt in der Ecke. Der mit Lederimitat bezogene Stuhl knarrte unter seinem massigen Hintern während er den Blick in seinen Pappbecher richtete, als ob er sein Schicksal ergründen könnte. Vielleicht schlief er auch. Trucker sind es

sich ja gewohnt im Sitzen zu schlafen. An der Bar sassen zwei ältere Männer und beehrten das Baseballspiel im Fernsehen mit periodischen Gröllern. Die Barkeeperin, aufgemacht wie eine Freizeitschlampe, trocknete mit einem löchrigen Lappen die schmutzigen Whiskygläser. Sie

hatte offensichtlich schon bessere Zeiten gesehen. Ich schluckte widerwillig den Karton, der sich, als Cheeseburger verkleidet, in meinem Maul herum gewälzt hatte. John Fruis-cante sang aus den, trotz der niedrigen Lautstärke, überforderten Lautsprechern; this is the place where all the junkies go! Ein Poster an der Wand klärte mich über den „All American Dream“ auf und eine ausgemergelte Katze kotzte würgend einen Fellknäuel zwischen meine Füße. Ich fühlte mich nur selten in meinem Leben geborgener.



Tobler – Tod im Innenhof

Jonas Vollmer

Der Hauswart fror. Obwohl es Sommer war, war es eisig kalt. Eine Bise zog durch die Stadt und verursachte kleine Wellen auf dem Brunnen im Innenhof der Kantonsschule am Burggraben. Es war eine klare Vollmondnacht. Bald würde ein neuer warmer Sommertag beginnen. Nichts deutete darauf hin, was in dieser Nacht geschehen war. Nichts? Na ja, fast nichts.

„Ich erhielt etwa um 24 Uhr einen Anruf von Herrn Stein, einem Mathematiklehrer. Er hatte noch im Lehrerzimmer Klausuren über Kreisberechnung und π korrigiert, da übermorgen ja Notenabgabe ist. Dafür brauchte er so lange, weil er sein rechtes Handgelenk bei einem Unfall gebrochen hatte. Deshalb war er zu der Zeit noch in der Kanti. Herr Stein hatte plötzlich Licht in der Bibliothek bemerkt und vermutete, dass jemand eingebrochen sein könnte, und wollte nachsehen. Ich versprach ihm, auch gleich zu kommen. Da ich aber sehr müde war, wartete ich zuerst noch auf eine Antwort. Ich muss eingedöst sein, schreckte aber nach 10 Minuten wieder hoch. Mir fiel schlagartig wieder ein, dass ich nachsehen musste. Ich rief

ihn mehrmals ergebnislos an, verliess das Kantiheim, und... Wenn ich doch schon am Anfang nachgesehen hätte...“

Der Hauswart schüttelte den Kopf. Sie blickten beide auf die Leiche, die gerade aus dem Brunnen gehoben wurde. Ein älterer Mann, der eine schwere Verletzung am Kopf hatte. Er war im niedrigen Wasser ertrunken, wahrscheinlich bewusstlos. Eine Absperrung wurde errichtet und der Hauswart und Kommissar Tobler traten zurück. Herr Tobler steckte sich eine Toblerone in den Mund. Das tat er immer, wenn er nachdachte.

„Denken Sie, dass das Herr Stein ist?“ Tobler deutete auf die Leiche. Dem Hauswart bereitete es Mühe, dorthin zu blicken. „Ich glaube schon. In der Kanti gibt es viele Gerüchte über ihn, denn er scheint ziemlich faul gewesen zu sein. Es hat sich herumgesprochen, dass er die Prüfungen immer weiter aufgeschoben und nie korrigiert hatte. Dieser Abend war wohl die letzte Möglichkeit. Deshalb hatte er so lange korrigiert.“

„Wann genau hat Herr Stein Sie angerufen?“ – „Ich glaube ziemlich genau um Mitternacht.“

„Und Sie sind etwa 10 Minuten später wieder aufgewacht und haben nachgesehen, als Sie ihn auf dem Handy nicht erreichen konnten?“ – „Ja, ich glaube schon. Ich habe immer auf die Uhr geschaut. Sie stimmt genau.“

Jemand rief den Kommissar zu sich. Der Hauswart schüttelte den Kopf. Als er die Leiche gesehen hatte, hatte er gleich die Polizei angerufen. Seit der Tod des Lehrers festgestellt worden war, machte er sich grosse Vorwürfe. Vielleicht hätte er es verhindern können. Er blickte auf die Uhr. Jetzt war es zehn vor eins.

Der Kommissar kam aufgeregt zurück, eine zweite Toblerone essend. „Soeben haben wir 2 Schüler gefunden, die sich aus dem Schulhaus schleichen wollten! Sie werden gleich hergebracht. Bitte sagen Sie uns, ob Sie die Schüler kennen! War der Lehrer bei den Schülern beliebt?“

„Ich glaube eher weniger, er war sehr streng. Vor allem zu den störenden Schülern. Er hat auch viele alte Unterrichtsmethoden angewandt. Die Schüler hatten weder Spass noch lernten sie etwas. Das hört man



einfach so, ich weiss nicht, ob es wirklich stimmt."

Zwei etwa fünfzehnjährige Jungen wurden herbeigeführt. Beide hatten dunkle Kleider an und Taschenlampen bei sich. Einer trug einen Rucksack. Ihre Gesichter waren unter den Kapuzen kaum sichtbar.

„Was sucht ihr um diese Zeit noch hier?“

„W-Wir haben etwas vergessen!“, rief der eine Junge.

„Soso. Und darum schleicht ihr euch mitten in der Nacht mit einem gestohlenen Schlüssel durch die Kanti?“

„Ja, wir hatten den Schlüssel am Vortag vergessen zurückzugeben.“

„Wie heisst ihr überhaupt?“

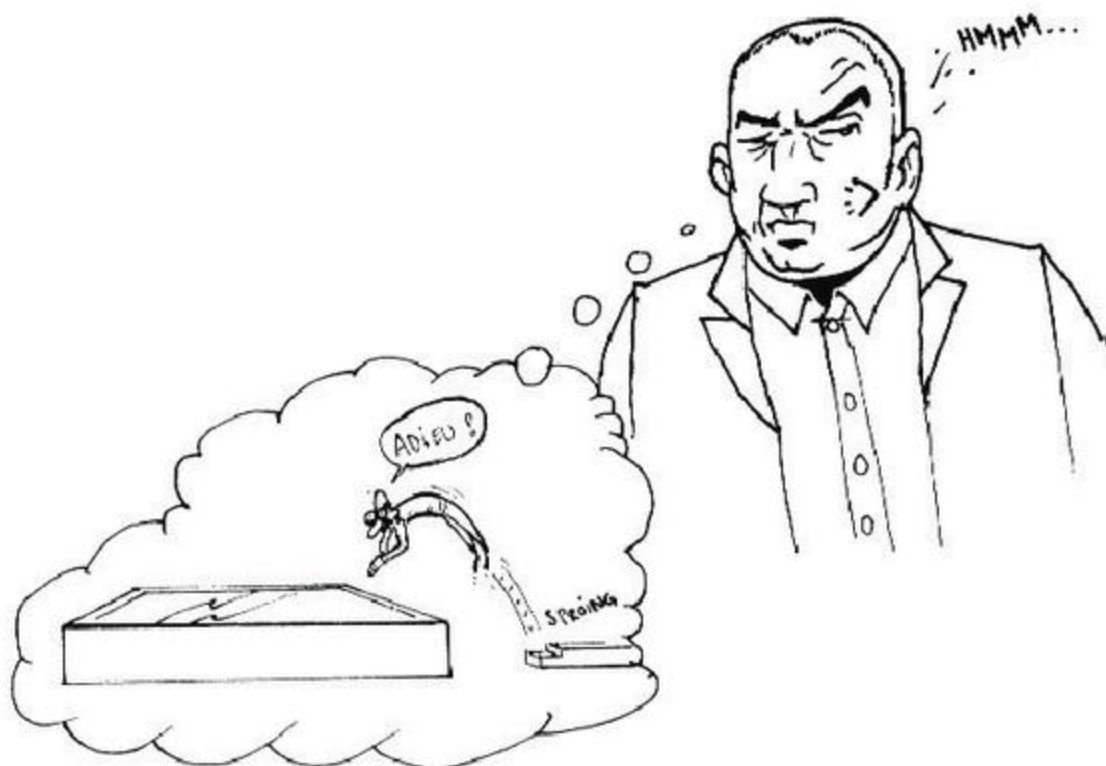
Diesmal antwortete der Hauswart: „Das sind doch die beiden... Jan und Jens! Die beiden berühmt-berüchtigten, die jeweils die Lehrer auf die Palme bringen und die Schule nicht ernst nehmen, sie sind aber trotzdem die Klassenbesten! Sie hatten letzte Woche am Mittwoch Arrest bei mir, im Auftrag von Herrn Stein, ihrem Klassenlehrer!“

„Bringt die Jungen getrennt voneinander auf das Polizeirevier. Verständigt ihre Eltern. Ich komme in etwa einer halben Stunde nach“, befahl der Kom-

missar.

Die Kollegen von der Spurensicherung näherten sich.

„Ist euch etwas aufgefallen?“
– „Bisher nichts. Es ist sehr schwierig, weil die Kleider des Mannes total durchnässt sind. Aber Mord ist fast offensichtlich. Der Mann wurde brutal in den Brunnen gestossen. Etwas anderes ist nicht denkbar. Mit dem



Kopf prallte er auf dem Boden des Brunnens auf und wurde bewusstlos. Dort muss er wahrscheinlich ertrunken sein. Wir gehen jetzt in die Bibliothek“, war die Antwort.

Tobler sah sich noch ein bisschen in der Kanti um, fuhr dann aber zum Polizeirevier, um die Jungen einzeln zu verhören.

Zuerst sprach er – nach einer dritten Toblerone – mit Jan. Jan war sehr aufgeregt, und fragte, warum sie überhaupt auf das Revier gebracht worden seien. Er spielte den Unwissenden und war total erschrocken und erstaunt, als er erfuhr, was im Innenhof geschehen war.

„Ich weiss gar nichts davon!

Wir waren nur zufällig dort und wollten noch meinen Rucksack holen, den ich in der Mensa vergessen hatte. Weil ich den Schlüssel noch hatte, gingen wir zusammen durch den Hintereingang in die Kanti. Wir waren nie im Innenhof!“

„Woher hattet ihr den Schlüssel?“

„D-Den haben wir im Sekretariat geholt“

„Wo warst du am Mittwochmittag vor einer Woche? Und warum?“

„Im Arrest. Ich musste zusammen mit Jens im Innenhof jäten. Wir

hatten in der Mathematik-Lektion Hangman gespielt und geredet. Ausserdem hatten wir die Hausaufgaben nicht gemacht.“

Ein kaum merkliches Grinsen huschte über das Gesicht des Jungen. Es schien ihm Spass zu machen, während der Schule zu stören.

„Wie findest du Herrn Stein?“

„Bei ihm im Unterricht ist es etwas langweilig und man lernt nicht viel, aber das hat nichts mit dem Mord heute Nacht zu tun!“

„Warst du immer mit Jens zusammen?“

„Ja, eigentlich schon...“

„Ist dir sonst etwas in der



Kanti aufgefallen? Hast du irgendwo Licht gesehen? Habt ihr Licht gemacht?"

„Nein, überhaupt nichts.“

„Warum hat dann Herr Stein dem Hauswart per Handy mitgeteilt, in der Bibliothek Licht gesehen zu haben?"

„K-Keine Ahnung, vielleicht... hat-t er sich ja getäuscht oder so..."

Tobler merkte, dass Jan nervös wurde.

„Der Hauswart hatte deutlich Licht gesehen. Ihr hättet das Licht eigentlich sehen müssen! Ich glaube nicht, dass ausser euch noch jemand in der Kanti war. Es wäre gut, wenn du uns die Wahrheit sagen würdest.“

Eine kleine Pause folgte, Jan setzte mehrmals an, brachte aber kein Wort heraus.

„Warum hatte es Licht in der Bibliothek?"

„I-Ich weiss es nicht...“, meinte Jan.

„Das genügt vorerst. Es tut mir leid, aber du wirst noch hier bleiben müssen.“

Etwas erleichtert ging Jan hinaus, und Jens wurde in den Verhörraum gebracht.

Tobler stellte dieselben Fragen, doch Jens gab zum Teil andere Antworten. Den Schlüssel hätten sie gefunden, sagte er, und, sie hätten in der Bibliothek aus Versehen Licht gemacht, weil sie durch die Lichtschranken gelaufen seien. Sie hätten sich in der Kanti umgesehen, einen vergessenen Rucksack hatte er nicht erwähnt.

Auch er musste nach dem Verhör auf dem Revier bleiben, gerade weil die Aussagen nicht übereinstimmten. Tobler hörte sich die Verhörsaufnahmen noch mehrere Male an. Es war klar: Die Jungen waren aus irgendeinem Grund in der Kanti gewesen. Da hatten sie ihren verhassten Mathematiklehrer getroffen, der ihnen wahrscheinlich unangenehme Fragen gestellt hatte. Sie hatten ihn in den Brunnen gestossen, ohne ihm etwas Schlimmes antun zu wollen. Er prallte mit dem Kopf unglücklich auf den Boden des Brunnens und ertrank schliesslich. Doch die Beweise fehlten. Ein zweites Verhör war notwendig. Jens schien eine etwas weniger harte Nuss zu sein, weshalb ihn Tobler am nächsten Tag noch einmal verhören wollte.

Im Rucksack von Jan waren ein USB-Stick, eine CD, eine Diskette und eine Bibliothekskarte gefunden worden. Damit waren jetzt einige Informatiker beschäftigt. Vielleicht fand man auf den Datenträgern auch noch etwas.

Am nächsten Morgen erfuhr Tobler, dass die CD eine Linux-Live-CD war, die KnoppiX-Version. Ausserdem befand sich auf dem USB-Stick eine Datei namens SAM.dat, die die verschlüsselten Administratorpasswörter der Kantonsschule enthielt. Auf der Diskette war ein Entschlüsselungsprogramm. Die Informatiker vermuteten, dass die Schüler in der vergangenen Nacht eingebrochen waren und sich Zugang zum gesamten Computersystem

der Kantonsschule verschafft hatten.

Im folgenden Verhör mussten die Jungen Herrn Tobler gestehen, dass sie am Nachmittag mit einer Abfallzange einen vom Rektor zurückgegebenen Schlüssel aus dem Sekretariatsbriefkasten geklaut hatten und in der Nacht in das Gebäude eingedrungen waren, um ein Anti-Game-Programm zu deinstallieren. Sie hatten den Server mit der Linux-CD gebootet und so den Windows-Schutz umgangen. Dann hatten sie die Passwortdatei kopiert und anschliessend entschlüsselt. Dabei musste sie Herr Stein überrascht haben!

Die beiden bestritten jedoch hartnäckig, Herrn Stein getroffen zu haben. Jan und Jens seien in der Bibliothek gewesen und haben am Bibliothekscomputer eine Mahnung, eine CD zurückzubringen, gelöscht. Dabei hätten die Lichtschranken Bewegung registriert und das Licht sei angegangen. Aber Herrn Stein hätten sie nicht gesehen. Doch alle Beweise sprachen dagegen!

„Wir haben wirklich nichts mit dem Tod von Herrn Stein zu tun! Wir haben unseren Freunden übrigens auch Mails gesendet. In den Protokolldateien wird man sicher auch sehen, dass wir nachher immer im Büro des Informatikassistenten waren! Vielleicht ist Herr Stein ja hingefallen!“, hatte Jens gesagt.

Herr Tobler ass wieder eine Toblerone. Einen Unfall hatte er bisher ausgeschlossen. Kein Mensch läuft in einen Brunnen.



Doch vielleicht war er gestolpert und unglücklich gefallen! Er fuhr noch einmal zur Kanti. Der Mathematiklehrer war im Lehrerzimmer gewesen und nachher vielleicht durch den Innenhof gelaufen. Eine Treppe führte rechts neben dem Brunnen hinunter. 2 Meter weiter unten war noch ein Teil des Brunnens. Dort gab es wieder 2 Stufen zum Brunnen hin. Vielleicht war Herr Stein diese Stufen hinuntergestolpert und ins Wasser gefallen. Nachher konnte er sich wegen seiner Bewusstlosigkeit oder seinem gebrochenen Handgelenk nicht mehr aufrichten und war ertrunken. Warum war man nicht früher darauf gekommen?

Der Kommissar ging nach

einer weiteren Toblerone zurück aufs Revier. Die Bestätigung kam – die Jungen hatten anscheinend beide von 24 Uhr bis zehn nach viele Mails geschrieben. Sie hatten mit den Mails geprahlt, da in den E-Mail-Informationen die IP der Kanti und die aktuelle Zeit sichtbar waren. Ausserdem hatte der Informatikassistent Logdateien gefunden, die von den Jungen verschont geblieben waren. Fast dauernd war irgendetwas registriert worden, weshalb es sehr unwahrscheinlich war, dass Jan und Jens gleichzeitig noch im Innenhof waren. Und die Schuhe von den beiden waren sauber: kein Dreck, keine Kieselsteine, auch nicht nass. Die Jungen waren also nicht im unteren Teil des Innenhofs

gewesen. Dazu konnte man feststellen, dass die untere Tür zwischen Mensa und Innenhof in dieser Nacht nicht geöffnet worden war.

Zufrieden genoss Tobler seine letzte Toblerone. Er liebte Schokolade. Etwas enttäuscht war er schon, schliesslich war es gar kein echter Fall gewesen. Aber er freute sich, dass Jan und Jens keinen Mord begangen hatten. Trotzdem würden sie einiges erklären müssen. Wahrscheinlich gibt das ein Ultimatum, dachte der Kommissar. Zum Thema Handgelenk mal π .

Anm.: Ich lehne jede Haftung für eventuell durch die oben genannten Computermethoden verursachte Schäden ab.



Ideen rund ums täglich Brot
BÄCKEREI – TAKE AWAY
AL FORNO

Spisemarkt St.Gallen 071 222 76 67
Neumarkt 5 St.Gallen 071 223 51 11
Espresso Neumarkt 4 071 220 84 60
Galeria Stockbergstr. 3 071 244 60 88

GUTSCHEIN
für 1 Gratisgetränk
(Valser, Cola, Ice Tea)
beim Kauf eines Focaccia im
AL FORNO Spisemarkt
1 Gutschein pro Person einlösbar gegen
Vorweisung dieses Inserates
(gültig bis Ende November 2005)

AL FORNO Spisemarkt
Spisergasse 15
9000 St.Gallen
071 222 76 67
www.alforno.ch

Ultimatum-Krimiwettbewerb

Felix Unholz

Mach mit bei unserem Krimiwettbewerb und gewinn tolle Preise!

- Thema:** Schreibe einen **Krimi** mit beliebigem Thema
Umfang: Im Umfang von **2** Wörtern bis **2 A4**-Seiten.
Bewertung: Dein Krimi wird von einer **unabhängigen Jury** bewertet. Neben Originalität und Stilsicherheit wird auch auf grammatische Richtigkeit und korrekte Rechtschreibung deines Textes geachtet. Die **besten Texte** werden im Ultimatum abgedruckt. Der Text muss als **Word-Dokument** abgegeben werden. **Handgeschriebene und anonyme Texte werden nicht bewertet!** Bitte Vornamen, Namen und Klasse angeben! Redaktionsmitglieder des Ultimatum sind vom Wettbewerb ausgeschlossen.
- Hinweis:** Mit deinem Einsenden des Krimis bestätigst du uns, damit einverstanden zu sein, dass dein Text möglicherweise im Ultimatum abgedruckt wird.
- Abgabe:** Entweder als **Diskette** oder auf **CD-Rom** in den **Ultimatumbriefkasten** (neben dem Briefkasten der 50) einwerfen oder per Mail an **ultimatum@ksbg.ch** senden.
- Einsendeschluss:** 4. Januar 2006

Wir freuen uns auf eine hoffentlich grosse Teilnahme!

Und das gibt's zu gewinnen*:

1. Platz: ein freier Halbtage** und ein City-Gutschein im Wert von 50.- Fr.

2. Platz: ein freier Halbtage** und ein City-Gutschein im Wert von 30.- Fr.

3. Platz: 2 St. Galler Kinogutscheine

Zusatzpreis für besten UGler-Krimi:

Der beste Krimischreiber aus den Reihen der UGler wird mit einem Büchergutschein im Wert von 20.- Fr. prämiert.***

* = Die besten 3 Krimis werden zusätzlich zu den Preisen im Ultimatum abgedruckt.

** = Mit Erlaubnis der Schulleitung. Kann nicht an einem Prüfungstag eingelöst werden und muss mit dem zuständigen Abteilungsvorstand im Voraus abgesprochen werden.

*** = Natürlich sind Krimis aus dem Untergymnasium nicht vom Gewinn der Hauptpreise ausgeschlossen.



Formlose Höflichkeit

Christian Thoma

Wer kennt das nicht: Da reisst man verwundert einen dicken Umschlag vom allseits beliebten Nachbarn Müller auf, überfliegt den Inhalt und reisst ungläubig den Mund auf, da man sich mit dem Gelesenen nicht einverstanden erklären kann. Die nächste genervte Reaktion ist oft ein Antwortschreiben, das – trotz aller Verärgerung über den Absender beziehungsweise nun Empfänger – meistens schön formal und hochgestochen beginnt: Sehr geehrter Herr J. K. Müller; ich hoffe, Sie sind wohlauf; hochachtungsvoll und so weiter und so fort.

In solchen Momenten, mit den Zähnen auf dem hinteren Ende der Füllfeder kauend, stellt man sich schon die Frage, ob diese ganzen Höflichkeitsfloskeln hier wirklich angebracht und sinnvoll sind. Wäre es nicht einfach, das Kind beim Namen zu nennen und dem lieben Herrn Nachbarn – selbstverständlich ohne sprachliche Ausrutscher – klipp und klar seine Meinung darzulegen?

Denn zum einen stecken in solchen Formalitäten manchmal ziemlich viel Zeit, Buchstaben und vor allem Nerven drin, die man sich getrost hätte sparen können, da sie meistens nur inhaltlose Worthülsen sind, die man ohne zu überlegen einfach niederschreibt.

Zum anderen stellt sich die Frage, ob ein schlichtes „Guten Tag“ in den meisten Fällen

nicht mehr als passend wäre, denn die so genannte Höflichkeitsform wird im Lexikon als „Ausdruck besonderer Ehrerbietung für die angesprochene Person“ definiert. Das „Sehr geehrter“ verdeutlicht dies erst recht. Gut möglich, dass Herr Müller diese königliche Ehrerbietung durchaus verdienen würde, aber ob man ihm diese nach seinem letzten Brief auch erweisen möchte, ist fraglich.

In der Schule lernt man zwar, dass man über den eigentlichen Inhalt immer eine Maske von Anstand und gutem Benehmen zu legen hat, aber der schlichten Aufforderung das Weite zu suchen wird in den meisten Fällen nachgekommen, egal ob man jetzt „Hätten sie wohl die Freundlichkeit, das Lokal zu verlassen?“ benützt oder es auf eine direktere Art und Weise formuliert. Die Verärgerung der betroffenen Person würde sich wahrscheinlich ungefähr im gleichen Rahmen bewegen.

Erstaunlich ist auch, dass man in unserer Kultur bei jeglicher Art der Kommunikation den Gesprächspartner prinzipiell mit Sie anzusprechen hat. Zwar hat es gewiss einen psychologischen Aspekt, wenn Schüler ihre Lehrerinnen und Lehrer so ansprechen, denn es verleiht diesen Personen irgendwie das Gefühl respektiert zu werden und stärkt direkt oder indirekt die Autorität, aber wenn Lehrer umgekehrt

mit ihren (meist minderjährigen) Schülern das Gleiche tun, hört sich das normalerweise schon etwas seltsam an.

Anders ist es beispielsweise bei Gehörlosen. Hier ist es nicht üblich, dass man eine Höflichkeitsform verwendet. Daraus resultiert natürlich, dass es in der Gehörlosensprache gar keine entsprechenden Gebärden gibt. Der Grund dafür ist denkbar einfach: Es ist nicht etwa so, dass die Gebärdensprache der Einfachheit halber von der Höflichkeitsform absieht, sondern vielmehr geht es darum, Hemmschwellen bei einer spontanen Kommunikation abzubauen. Bei Gehörlosen ist dies zwar wichtiger als bei uns Hörenden, da sie eine Minderheit und somit auf Zusammenarbeit angewiesen sind, aber es wäre durchaus einmal einen Versuch wert, diese Gleichheit probeweise auch in unserer gesprochenen, beziehungsweise geschriebenen Sprache einzuführen.

Natürlich hängt die Hemmschwelle, etwas zu sagen oder gar zu tun, nicht primär vom Wortlaut ab, aber es wäre doch ein erster Schritt in unsere diskrete und scheue Welt, in der sich jeder nur um seine eigenen Probleme kümmert, etwas Farbe zu bringen, zumal sicherlich niemandem die Haare vom Kopf fallen würden, wenn man ihn anstatt mit Herrn J. K. Müller mit Jakob ansprechen würde.



La prévision

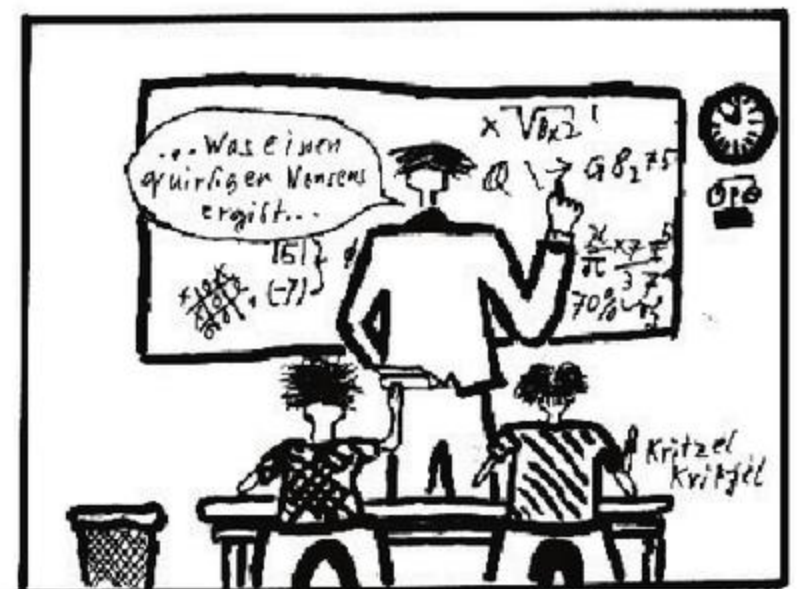
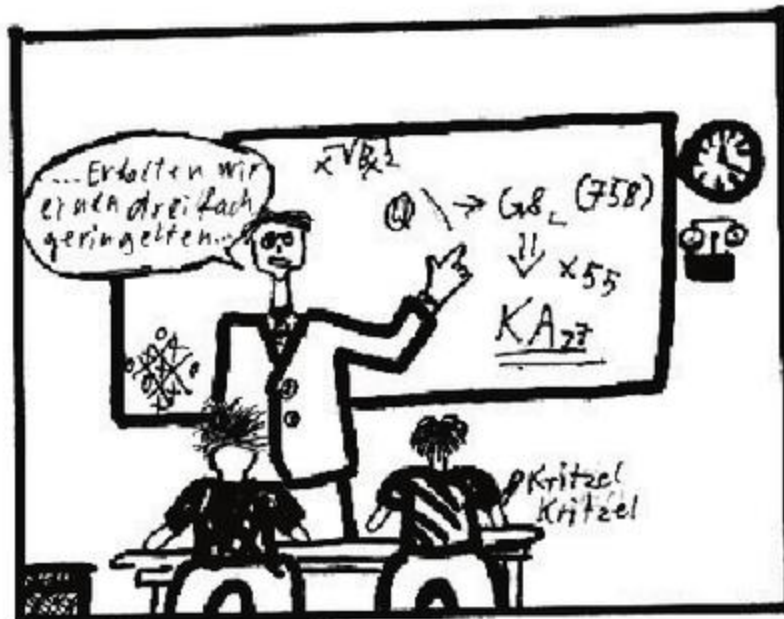
Lea Truniger

Die nächste Ausgabe des Ultimatums steht völlig unter dem hellen Scheinwerferlicht der zwei Zwillingsschwwestern und des alten Greises. Um dem gegnerischen Feind die Stirn bieten zu können, sind wir auf die Beiträge der weiblichen Schülerinnen, der männli-

chen Absolventen unserer Kanti und der kleinen UGler sehr angewiesen. Also schreibt, malt und zeichnet zum Thema „**Der weisse Schimmel... ..und andere Pleonasmen.**» Die Resultate eurer Kreativität sowie neue Lehrersprüche werft ihr bitte bis zum 9. Januar in den

Ultimatumsbriefkasten oder schreibt uns eine E-Mail an ultimatum@ksbg.ch. Die Redaktion behält sich das Aussortieren der Texte vor, anonyme Texte werden nicht gedruckt.

Eure Ultimatumsredaktion





Der Treffpunkt nach der Schule

Ob zum kleinen Imbiss oder ausgedehnten Gelage, zum Schwatz mit Freunden oder zum Familien-Treff: Wenn ihr kreative italienische Küche, südländisches Ambiente und ein gutes Preis-/Leistungsverhältnis schätzt, werdet ihr euch im Ristorante Pizzeria Molino – nur wenige Gehminuten von eurer Kanti Burggraben entfernt – gerne zu Tische setzen. Und könnt hausgemachte Teigwaren und Pizze, gluschtige Salate und Antipasti, feine Fleisch- und Fischgerichte sowie leckere Dolci geniessen.

**Gegen Vorweisung eures Schülerausweises könnt ihr
auch in Begleitung erst noch
15 Prozent günstiger schlemmen!**



Ristorante Pizzeria MOLINO

Bohl 1, 9000 St. Gallen, Telefon 071 / 223 45 03

7 Tage in der Woche offen:

Montag bis Samstag von 07.00 bis 24.00 Uhr und Sonntag von 09.00 bis 23.30 Uhr.

Durchgehend warme Küche.

www.molino.ch

